



Historischer Verein für Mittelbaden e.V. Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Das Werk Hinterlehengericht – einst ein florierender Produktionsstandort der weltgrößten Uhrenfabrik

Von Michael Hensle

Der Name „Junghans“ steht für die einst weltgrößte Uhrenfabrik in Schramberg und hat dort bis heute sichtbare Spuren im Stadtbild hinterlassen. In Lehengericht dagegen erinnert nichts mehr an diese industrielle Vergangenheit. Die Turbinenanlage allerdings blieb erhalten und steht heute im Landesmuseum „Technoseum“ in Mannheim.

Dabei war Junghans die treibende Kraft bei der Industrialisierung des Hinteren Tals von Lehengericht zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts. Es begann zunächst recht bescheiden. Als 1917, auf dem Höhepunkt der Heeresproduktion, Junghans expandierte und benötigte Platz, kaufte das Unternehmen die ehemalige Kunstmühle mit Schotterwerk im Welschdorf in Hinterlehengericht. "Der nur sieben Kilometer vom Stammwerk entfernte Standort bietet nicht nur den aktuell benötigten Lagerplatz, sondern auch Wasserkraft", heißt es in der neuen Chronik "150 Augenblicke aus 150 Jahren Junghans". Der Standort hatte noch einen weiteren Vorteil, er besaß einen Bahnanschluss mit Haltestation. Bis Anfang der 1920er-Jahre wurden Millionensummen in den Aufbau des Werkes Lehengericht investiert. Zunächst mit wenig Erfolg, so dass sogar versucht wurde, das Werk zu verkaufen.

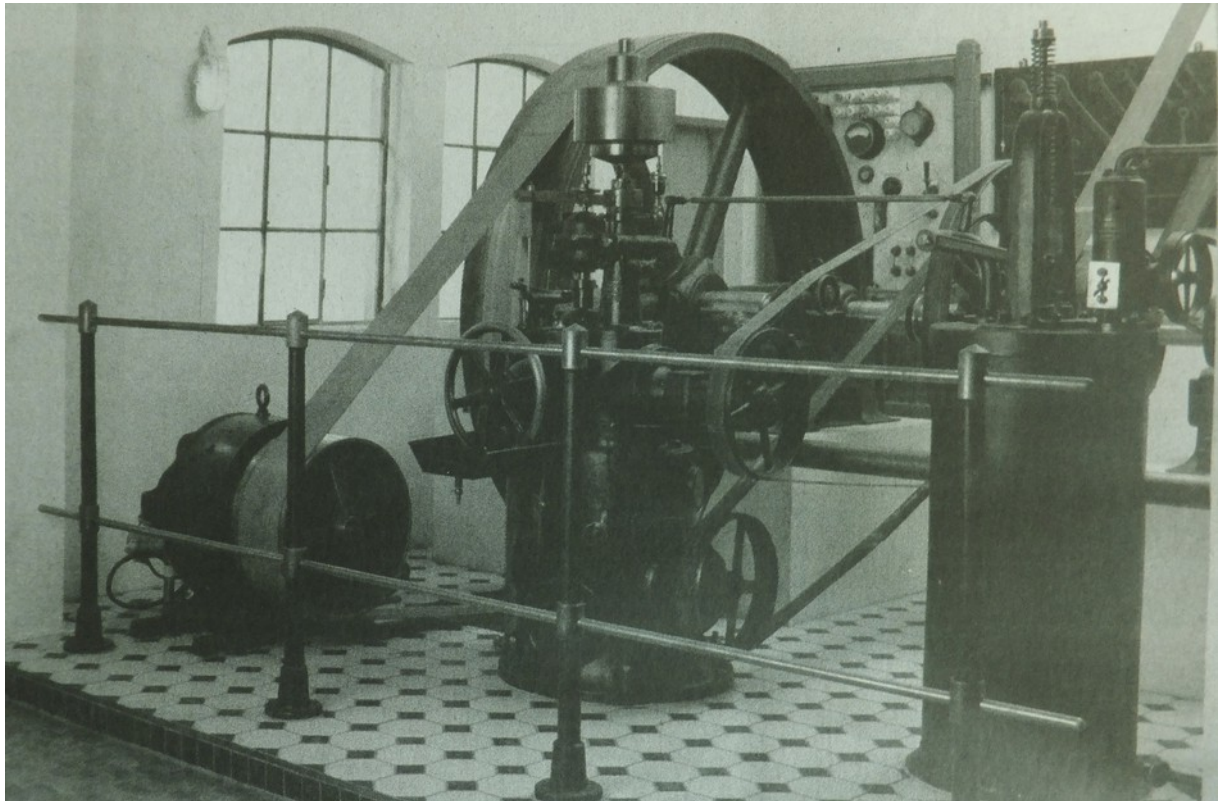
Erst nach betrieblicher Umorganisation schrieb die Fabrik von 1923 an schwarze Zahlen. In den folgenden Jahren deckten Walzwerk und Glüherei nicht nur den Eigenbedarf von Junghans an Drähten und Federn, sondern die Lehengerichter Produkte wurden zum Verkaufsschlager. 1936 wurde eigens ein Name und Logo dafür entwickelt "JuWeL", wohinter sich der Begriff "Junghans Werk Lehengericht" verbarg. In den guten Jahren sicherte das Werk in Hinterlehengericht bis zu 250 Menschen Lohn und Brot.

Als in den 1970er-Jahren die Krise in der Uhrenindustrie auch Junghans erreichte, folgte schließlich 1983 die Schließung des ebenfalls längst im Besitz der Diehl-Gruppe befindlichen Lehengerichter Werkes. Um eine De-Industrialisierung Lehengerichts zu verhindern – man hatte gerade 15 Jahre zuvor die Schließung der Karlin-Werke hinnehmen müssen – bemühte sich die Stadt Schiltach um den Erwerb des Geländes. Zielsetzung war eine weitere Nutzung des Industrieareals, was mit der Ansiedlung der Firma BBS auch gelang. Um das Industriegelände attraktiver zu machen, sollte es nach dem Abbruch des Junghans-Werkes saniert und bereinigt werden.

Dies bedeutete damals, die Schiltach, die das Betriebsgelände zerschnitt, südwestlich zum Berghang hin zu verlegen. Dabei musste auch die gesamte Wasserkraftanlage an der

Schiltach abgebrochen werden, was unter den wachsamen Augen der Stadt und der Unteren Denkmalbehörde des Landkreises Rottweil geschah. Und so trat vor 25 Jahren die Wasserkraft-Turbinenanlage des Junghans-Werks Lehengericht eine lange Reise an, sozusagen immer dem Flusslauf folgend bis nach Mannheim am Rhein.

Heute steht sie dort im "Technoseum", dem Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim, als museales Zeugnis der Industriegeschichte von Hinterlehengericht. Die Turbinenanlage von 1919 steht aber ebenso als Zeugnis einer langen Geschichte der Wasserkraftnutzung an Schiltach und Kinzig, deren man sich in Zeiten des Atomausstiegs wieder zusehends bewusster wird.



Wasserkraft-Turbinenanlage des Junghans-Werkes Lehengericht von 1919 Foto: Technoseum Mannheim

Dieser Artikel erschien erstmals am 24. Februar 2012 im „Schwarzwälder Bote“